

nur Manila, die hauptsächlichsten Häfen, den Passagier, den Lake of Bay und die angrenzenden Ortshäfen besetzt. Von dem auf 525,000 englische Quadratmeilen geschätzten Areal des Archipels ist kaum der fünfzigste Theil im Besitz der amerikanischen Truppen, welche nur soweit dominieren, als die Flugkraft ihrer Geschosse reicht. Das Ergebnis des Ackerbaues ist im vergangenen Jahre um 50 pCt. unter jenes des Revolutionsjahres 1896 gefallen, und die meisten Plantagen produciren nur einen Bruchtheil des unter spanischer Herrschaft erreichten Ertrages. Was nun die „moralische Eroberung“ betrifft, so wurde dieselbe vollständig übersehen, und macht es fast den Eindruck, daß die Amerikaner garnicht an eine solche dachten. Es war ein bedauerliches Versehen, die christliche Bevölkerung der Philippinen wie Wilde zu behandeln. In Manila giebt es gegenwärtig statt einer spanischen Gastwirthschaft zwanzig amerikanische. Orgien, Straßenzweife, Raufhändel werden von Abenteurern jeder Art seit Beginn der amerikanischen Herrschaft verübt. Häuser angesehenster Familien sind geplündert und die vorgefundenen Gegenstände aus reinem Uebermuthe verstreut worden. Um die amerikanische Herrschaft sicherzustellen, ist unbedingt eine große stehende Armee notwendig. Das amerikanische System der Regierung geräth überall mit dem Instinkt, den Ideen, Ueberlieferungen und Aspirationen der Philippiner in Konflikt. Die Amerikaner ohne Unterschied der Partei werden es schließlich müde werden, jahrelang eine große Armee zu erhalten, um eine unwillige Bevölkerung von sechs Millionen Afrikanern im Schach zu halten, ohne irgend welchen Ruhm oder materiellen Gewinn für die immensen Opfer an Gut und Blut. — Foreman gelangt zu dem Schluß, daß es besser sei, wenn sich die amerikanische Kontrolle im Verhältnis der Ruderstattung der bezahlten 20 Millionen Dollars von den Inseln zurückziehe.

China. Den „Times“ wird aus Schanghai, den 4. d. Mts., telegraphirt, ein vom 29. September datirtes Edikt sündige die Abreise des Kaiserlichen Hofes von Taijensu nach Singangfu an. Die Abreise des Kaiserl. Hofes nach Singangfu läßt darauf schließen, daß weder der Kaiser, noch die Kaiserin-Wittve genannt sind, nach Peking zurückzukehren, denn Singangfu liegt beinahe 1000 km von Peking entfernt. Mit dieser Abreise schwindet auch die Hoffnung auf Ergreifung der Schuligen, falls sie nicht von der chinesischen Regierung ausgeliefert werden.

Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Peking ist der Mörder des Frhrn. v. Ketteier ein subalterner Manchju-Offizier, der zu den Manchju-Truppen gehörte, welche unter Prinz Luans Oberbefehl standen. Er ist 52 Jahre alt, gehört zur sechsten Rangklasse und trägt eine blaue Feder auf der Mütze. Er wurde vom Dolmetscher Cordes verhört und bekannte sich schuldig. Er sagte, sein Hauptmann habe ihm am Abend des 19. Juni befohlen, sechs Leute vom Lager zu nehmen, um in der Palamen-Strasse Polizeidienste zu thun. „Dort sollte ich“, so erklärte der Offizier, „die Befehle des Prinzen, ich glaube des Prinzen Tuan, ausführen. Diese Befehle lauteten: es ist Krieg, wenn Ihr einen Ausländer seht, erschießt ihn. Am Morgen that ich, was mir befohlen war. Ich trat hin zur Sänfte des Gesandten, feuerte und sah, daß der darin Sitzende todtgeschossen war.“ Cordes erkannte den Mörder wieder und Legterer erkannte auch Cordes als den Insassen der zweiten Sänfte wieder, welcher verwundet entkam.

**Locale und sächsische Nachrichten.**

Eibenrod, 8. Oktober. Auf der Allgemeinen Erzgebirgischen Ausstellung in Zwickau erhielten die Kollektionsstellen Wilh. Drechsler, M. Dirschberg u. Co., Max Lubwig und A. Wiedel von hier die Goldene Medaille der Stadt Zwickau als höchste Auszeichnung zuerkannt.

Eibenrod, 8. Oktbr. Die hiesige Kadefahrer-Club hielt gestern früh auf der sächsischen Straße von hier nach Oerwilsenthal sein diesjähriges Clubrennen ab. Die 10 Kilometer lange Strecke (von Kilometerstein 17,1 bis 22,1 und zurück) wurde von nachstehenden Herren in folgenden Zeiten gefahren:

Hans Haas	20	Minuten 13	Sekunden.
Max Engelhardt	21	"	44 "
Max Lorenz	23	"	40 "
Alfred Schönfelder	26	"	4 "
Robert Naar	28	"	35 "
Ein 100 Meter Langsamfahren (bei 1 Meter breiter Fahrbahn) ergab folgendes Resultat:			
Hans Haas	4	Minuten 6	Sekunden.
Alfred Ott	2	"	32 "
Max Albert	2	"	17 "
Max Lorenz	2	"	2 "
Hermann Drechsler	1	"	57 "

Carlsfeld. Concert. Ein seltener Kunstgenuss steht uns für nächsten Freitag als am 12. d. M. in Aussicht, an welchem Tag das rühmlichst bekannte Philharmonische Orchester aus Greiz unter der Leitung seines als Dirigent und Virtuoso gleich vorzüglichen Kapellmeisters Bette hier concertiren wird. Das aus 26 nur guten Kräften bestehende Orchester wird vor Allem auch eine vorzügliche Streichmusik bieten, welche letztere Musikgattung wir bei dem jüngsten Militärconcert allerdings sehr vermissen mußten. Das Programm, in das Einsender dieses Berichtes genommen, ist gleichzeitig unter Berücksichtigung ausgesprochenen Wunsches durchaus klassisch, bietet aber für Jeden etwas. Besonders wichtig wird auch ein in weiteren Kreisen als tüchtiger Solotenor bekannter Herr hierbei mitwirken. Deshalb und im Anbetracht der hohen Spesen, die mit dem Concert verbunden sind, ist den musikalischen Darbietungen ein recht volles Haus zu wünschen.

Zwickau. Die hiesige Straßammer verurtheilte am Donnerstags im dritten Betrugsprozess gegen die Brüder Werner aus Werdau Richard Werner zu 1 1/2 Jahren, Louis Werner zu 3 Jahren Gefängnis.

Ehemnis. Am Donnerstags Vormittag wurde durch drei Wendarmen der etwa 40 Jahre alte Stuhlpolierer Stöckel aus Hilsdorf dem Amtsgericht Rochlitz zugeführt, da man in ihm den Verbreiter des Heringswalder Lustmordes vermutete. Wie dem „Chemn. Tagbl.“ nun von hiesiger amtlicher Stelle mitgetheilt wird, hat sich der Verdacht bis jetzt nicht bestätigt. Die Bemühungen um Ermittlung des Täters werden von den Organen der Behörden eifrigst fortgesetzt, und es ist dringend zu wünschen, daß dies auch von Seiten der Bevölkerung geschehen möge. Die königl. Staatsanwaltschaft hat laut einer neuerlichen Befehlsmachung 500 Mark Belohnung für die Ermittlung des Mörders ausgesetzt.

Plauen, 3. Oktober. Zu der Mittheilung über den Naturmenschen Nagel schreibt dem „Vogl. Anz.“ ein Leser: Ihre Mittheilungen über Nagel erinnern mich an einen ähnlichen Sonderling, den ich im Februar d. J. in Dresden gesehen habe. Ich benötigte die Straßenbahn von Trochau her und stand eingeklinkt in meinen warmen Winterüberzieher, auf dem hinteren Theil des Wagens, als ein Mann neben mir Platz nahm, der

durch sein Keuheres meine Aufmerksamkeit im höchsten Grade erweckte. Derselbe war barfuß und trug als Bekleidung nur eine dünne blaue Kutte, der man es ansah, daß sie nicht als Schutz gegen die Kälte da war, sondern nur dazu, um die Polizei zu beruhigen. Hals, Arme, Brust und Beine, letztere bis weit über's Knie, waren vollständig nackt und eine Kopfbedeckung fehlte selbstverständlich auch. Auf meine Fragen hin, welche Bewandniß es wohl mit diesem Menschen habe, der bei — 6 Grad R mit fröhlichem Gesicht in solchem Anzuge durch den Schnee hüpfe, erfuhr ich, daß derselbe bereits 1 1/2 Jahr so gekleidet gehe und in der Bilschen Naturheilanstalt wohne. Er sei früher Lehrer gewesen und habe die Lungenschwindsucht gehabt, sei aber durch naturgemäße Lebensweise geheilt. Ob man nun das gerade naturgemäß nennen kann, sei dahingestellt, aber das Aussehen des Mannes war frisch und gesund.

Plauen, 5. Oktober. Einen bedauerlichen Unfall hat hier ein siebenjähriger Knabe, der Sohn eines Restaurateurs, erlitten. In der Schule war einem Knaben der Federhalter herabgefallen; als er diesen wieder aufgehoben hatte, schien es ihm, als wolle ihm sein Lebensküler, der sich mit nach dem Falter gebückt hatte, den Falter entreißen. Der Knabe zog daher den Falter mit einem kräftigen Ruck zurück, durchstach dabei aber unglücklichweise dem hinter ihm sitzenden Schüler das Auge. Gleichwohl hofft man dem Knaben die Sehkraft auf dem verletzten Auge zu erhalten.

Herrn Kreisauptmann Frhrn. v. Weld widmet bei seinem Weggange von Zwickau das dortige „Wochenblatt“ folgende Worte: „Mit dem gestrigen Tage hat Herr Kreisauptmann Frhr. v. Weld unsere Stadt und unseren Regierungsbezirk verlassen, um fortan, durch das Vertrauen Sr. Majestät berufen, seine Thätigkeit der neuen 5. Kreisauptmannschaft unseres Vaterlandes zu widmen. Mit ihm scheidet ein Mann von uns, der nicht nur durch die Urbanität seiner Formen im persönlichen Verkehr sich die Liebe und Verehrung seiner Kreiseingewesenen in hohem Maße zu erwerben wußte, sondern der auch in seiner amtlichen Stellung sich stets nur als der wohlwollendste Förderer sämtlicher Interessen seines großen Kreises erwiesen hat. Die Stadt Chemnitz kann sich Glück wünschen, einen Mann, wie den Frhrn. v. Weld, der mit großem organisatorischen Talente zugleich die gewinnendste Liebeshülfswürdigkeit verbindet, als Chef der höchsten staatlichen Verwaltung begrüßen zu dürfen, einen Mann, der das große Geschick besitzt, auch dann für sich einzuschreiten, wenn er nicht gewähret, sondern veragend aufzutreten gezwungen ist.“

Herr Kreisauptmann Johann Georg Freiherr v. Weld, ist im Jahre 1839 in Riesa als jüngster Sohn des Besitzers der dortigen Rittergüter geboren worden. 1865 wurde er in Plauen i. B. als Altuar angestellt. Im Kriegsjahre 1866 nahm er als Offizier des 3. Jägerbataillons am Feldzuge Theil. Aus dem Krieg zurückgekehrt, wurde er 1867 als Accessit der Kreisdirektion Zwickau zugetheilt. Vom August 1870 bis Mai 1871 war Freiherr v. Weld in Frankreich, Anfangs in militärischer Verwendung, dann als Unterpräfekt zu Neuchateau und als Civilcommissar bei dem Generalcommando des 5. Armeecorps in Besaul beschäftigt. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich wurde er als Regierungsdirektor der Kreisdirektion Zwickau zugetheilt. 1874 wurde er zum Regierungsrath und zugleich zum Vorstand der amthauptmannschaftlichen Delegation in Schandau ernannt. 1875 wurde er als Amthauptmann in Rochlitz angestellt, von wo er 1880 in gleicher Eigenschaft nach Plauen verlegt wurde. Von 1892-94 war Freiherr v. Weld als vortragender Rath im Ministerium des Innern thätig, bis er 1894 als Kreisauptmann nach Zwickau verlegt wurde.

Sächsische Abendnähschulen. Abendnähschulen sind in einigen Städten Sachsens schon vor Jahren ins Leben gerufen worden und haben sich überall als praktische und dem Arbeiterstande nützliche Einrichtung außerordentlich bewährt. Wo sie bestehen, nehmen sie einen mit jedem Jahre wachsenden Umfang an, ihr Ruf geht weiter, und so wird eine Stadt nach der andern durch das gute Beispiel angeporrt, auch ihrerseits zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung beizutragen. Diese Abendnähschulen haben den Zweck, Frauen und Mädchen, denen es tagsüber an Zeit fehlt, nähen, sticken, zuschneiden und andere weibliche Handarbeiten zu lernen, Gelegenheit zu bieten, sich diese Kenntnisse Abends anzueignen. Wie mancher Sparpfennig mag im Haushalt zurückgelegt werden, wenn die Hausfrau ihre und ihrer Kinder Wäsche und Kleidungsstücke selbst anfertigen kann, wenn sie versteht, alte Sachen zu ändern und brauchbare daraus zu machen, und wenn sie weiß, wie schon einmal benutztes Material am zweckmäßigsten verwendet wird. „Aber man bekommt jetzt in den großen Kaufhäusern die Sachen billiger, als man sie selbst herstellen kann“, hört man oft sagen. „es ist Zeitverschwendung, jetzt noch alles selbst zu nähen.“ Ja, billiger sind die Sachen theilweise wohl, aber das billige ist nicht immer gut. Zunächst muß hier eine Kleinigkeit, dort eine Kleinigkeit geändert werden, die Jade oder der Rock sitzt schlecht, morgen gehen ein paar Knöpfe ab, dann plagen die Nähte, und nach der Wäsche geht das billige, anfangs so schöne Stück vollends aus dem Heim. So ist schließlich für alle Ausbesserer eben so viel Zeit nöthig gewesen, als wenn man das Stück von Grund auf selbst genäht hätte, und das gekaufte ist längst unansehnlich geworden, wenn das selbstgearbeitete noch lange unverändert seine Dienste thut. Die stetig wachsende Zahl der Schülerinnen in den Abendnähschulen zeigt uns auch, daß es gottlob noch viele Frauen und Mädchen giebt, denen nicht nur daran liegt, Geld zu verdienen, sondern auch das verdiente zu erhalten und durch Sparlichkeit zu vermehren. Sie opfern mit Freuden einen oder zwei Abende in der Woche, um etwas zu lernen, sich und den Ihren zum Nutzen. Es ist ja der Hauptzweck der Abendnähschulen, ihren Schülerinnen zu ermöglichen, praktische Sachen mit dem denkbar geringsten Aufwand an Zeit und Geld herzustellen. — Wo Damen der höheren Stände, wie es an einzelnen Orten in der That geschieht, sich der Schule annehmen und den lernenden Frauen und Mädchen dadurch persönlich nahe treten, daß sie ihnen mit Rath und That bei der Arbeit beihilflich sind, gewinnt diese Einrichtung eine nicht zu unterschätzende soziale Bedeutung und trägt viel dazu bei, die vorhandenen Gegensätze und das Klassenunterschied abzumildern. Die Abendnähschulen sind Stätten wirklichen Segens für die arbeitende Bevölkerung geworden, und wie sie selbst immer wachsen und größer werden und sich vermehren, so wird auch das Gute, das sie stiften, sich immer weiter ausdehnen und sich auf immer weitere Kreise erstrecken.

H. K. Die 9. Auflage des offiziellen Leipziger Mess-Katechismus, herausgegeben vom Messauschuss der Handelskammer Leipzig, liegt im Bureau der Handels- und Gewerbestammer Plauen für die Interessenten zur Einsichtnahme aus. Das Katechismus enthält ein Verzeichnis der Verkäufer auf der Michaelismesse 1900, sowie der Verkaufsmesse 1901, und weist deren insgesammt 3410 nach, wovon 2437 auf Keramische, Glas-, Metall-, Kurz-, Galanterie-, Spielwaaren u. verwandte Branchen, 490 auf Leder-, Rauchwaaren und dergleichen und 483 auf die Textilbranchen entfallen. Diejen Verkäuferzahlen standen im

Jahre 1900, soweit die Ermittlungen des Messauschusses reichen, insgesammt 6831 Einkäufer gegenüber, nämlich 4808 aus den einzelnen Industriezweigen der Keramik u., 1136 aus den Leder- und 888 aus den Textilbranchen. Schon diese Zahlen sind ein bezeugtes Zeugniß für die Bedeutung der Leipziger Messe, deren Vorteile namentlich auch in der zeitlichen und räumlichen Vereinigung des Angebotes der Fabriken und Großhandelskäufer der zahlreich vertretenen Geschäftszweige aus den verschiedensten Industrie- und Handelscentren von Rath und Fern, sowie den in großem Umfange und reichhaltiger Auswahl veranstalteten Ausstellungen von Waaren und Mustern, hauptsächlich aber der unmittelbaren Verührung und Aussprache des Käufers mit dem Produzenten liegen. — Jede weitere Auskunft ertheilt der Messauschuss der Handelskammer Leipzig, von demselben wird auch den als Einkäufer sich anmeldenden das Messadreßbuch nach Wunsch unentgeltlich entweder vor dem Messbesuche zugefandt oder während desselben in Leipzig zur Verfügung gestellt.

**Vor hundert Jahren.**

(Nachdruck verboten.)

9. Oktober. Vor hundert Jahren, am 9. Oktober 1800, ist der namhafte deutsche Rechtsgelahrte A. von Daniels in Düsseldorf geboren. Seit 1821 im preussischen Staatsdienst, hat er an den Gerichten in Köln, Riesa und als Obertribunalsrath in Berlin gewirkt. 1848 Mitglied der preussischen Nationalversammlung und ihrer Verfassungs-Commission, vertrat er entschieden die Vorrechte der Krone, sprach gegen das Steuererweiterungsrecht und gegen die Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden. 1849 Mitglied der ersten Kammer und 1854 vom Könige zum lebenslangen Mitglied des Herrenhauses berufen, bewies er sich als einer der Bekämpfer des „christlichen Staates“ und als entschiedenem Gegner jeder liberalen Neuordnung, wie er überhaupt konservativen Grundhügen die ausgebreitetste Geltung zu verschaffen suchte. Seine zahlreichen Schriften sind theils privatrechtlichen, theils prozessualischen, theils rechtsgeschichtlichen Inhalts. Am bekanntesten ist seine Abhandlung „Alter und Ursprung des Sachenrechtes.“

10. Oktober. Ein Blick in die Zukunft 1800. Die einander überstürzenden Ereignisse, der Umstand, daß trotz der damals doch noch sehr mangelhaften Verkehrsverhältnisse alle Staaten und Völker Europas in Mitleidenschaft gezogen wurden, veranlaßte natürlich sehr erregte Diskussionen. Ein kleines Schriftchen von Joh. Griebler, Rector an der evangelischen Schule zu Wlogau, drückt die Zeitlage und die Zukunftsbildung in treffenden und schönen Worten aus: „Die Geschichte lehrt, daß große Revolutionen nicht immer unmittelbare große Verbesserungen zur Folge haben. Diese zeigen sich erst dann, wenn jene tobende Ungeheuer vorüber sind; sowie der Regen der Natur erst dann aus der erschütterten Erde hervorbricht, wenn Blitz und Donner verhallt und verlogen sind. In diesem Augenblick schwebt Alles noch in der Waage, in der der Ewigke das Menschengeschlecht wagt, noch tobt der Kampf der Meinungen und der Leidenschaften. Alles kommt darin überein, daß der Himmel blutroth über unsern Häuptern flammt; der Untergrund ist nur der, daß der eine Theil der Menschheit dieses Feuer am Horizont für die düstere Abendröthe einer schönen Vergangenheit (1), der andere für die festliche Morgenröthe einer schönen Zukunft hält. — Die Wahrheit lag, wie gewöhnlich, in der Mitte.“

**Der Sommerpalast in Pflammen.**

Zum 40. Jahrestage der Errichtung von Peking am 7. Oktober 1860.

Von Dr. Erwin Blaue.

(Nachdruck verboten.)

Die Weltgeschichte beliebt sich oftmals in nahezu wunderbarer Weise zu wiederholen, gleichsam um wie ein pädagogischer Magister gewisse Abschnitte ihrer Aufzeichnungen nicht in Vergessenheit gerathen zu lassen.

So ist es auch mit der Eroberung und Besetzung der chinesischen Kaiserstadt Peking durch die Verbündeten von heute. „Alles schon dagewesen“ sagt Ben Aliba und so ist es auch mit diesem weltgeschichtlichen Ereigniß der Fall. Heute vor vierzig Jahren sah Peking ebenfalls verbündete europäische Sieger in seinen uralten Mauern. Und ebenso wie damals war ein Aufstand im Reich der Mitte die mittelbare Ursache dieser Besetzung. Es ist daher ganz erklärlich, daß wir Lust verspüren, die politischen Ereignisse von damals kennen zu lernen, um interessante Vergleiche zwischen damals und jetzt anzustellen.

Zum gründlichen Verständnis dieser politischen Ereignisse wird es am besten sein, wenn wir auf den Grund derselben zurückgehen.

Es sind wohl an die fünfzig Jahre her, da wurde das gewaltige chinesische Reich wie heute durch die Sekte der Boxer, durch eine tiefgehende innere Bewegung in seinen Grundfesten erschüttert. Es hatte sich nämlich ein chinesischer Schriftgelehrter, Namens Hung-tsin-tsun, von einem Missionar einige Brocken christlicher Dogmen angeeignet. Er hatte sie nie verstanden, wohl aber hatte er angefangen, diese Glaubenslehren mit allerlei chinesisch-hebräischen Gebräuchen und Sagen zu einer Art von neuem Bekenntniß zu verquiden. Sein neues Religionsystem sah wunderlich genug aus, aber — und das war ja die Hauptsache — er glaubte selbst daran und verstand es, Andere daran glauben zu machen.

Unter der Regierung des Kaisers Hien-fong, welcher von 1850-1861 regierte, trat dieser Schriftgelehrte mit läubnem Muthe als Reformator und Prophet auf. Sein kühner Wuth ging so weit, daß er Christus seinen Bruder nannte und, als Christl Bruder, behauptete, direkt vom Himmel auf die Erde herabgefahren zu sein.

Der Zweck seiner Niederfahrt aus den Wolken war, wie er erklärte, der, die Gott verhasste Mandschu-Dynastie mit ihren gottverfluchten Mandarinen und Bensen zu stürzen und zu diesem Ende rief er in seinen Predigten das chinesische Volk direkt zur Empörung gegen seinen Monarchen auf.

Sein gewaltiges Rednertalent, sein reiner Wandel und sein sicheres unerschrockenes Auftreten gewannen ihm in kurzer Zeit viele Anhänger. Diese seine „Jünger“ nannte er die „Männer des Friedens“, auf gut Chinesisch Tai-ping, von welchen der nachher ausbrechende Aufstand „die Tai-ping-Rebellion“ genannt worden ist. Zum Zeichen, daß sie sich von den höllerverdammten Anhängern des Gott verhassten Hien-fong und seiner Dynastie auf immer trennten, ließ er die Tai-pings sich den Zopf abschneiden und befahl ihnen, sich die Kopf- und Bartthaare wachsen zu lassen. Auch verbot er ihnen, Opium und Tabak zu rauchen und alkoholische Getränke zu genießen und predigte laut und öffentlich, daß mit der Aufhebung der Mandschu-Dynastie eine Art Himmelreich auf Erden herabiedersteigen werde. Ja, er ging in seinem Fanatismus sogar soweit, Hien-fong abzusetzen, d. h. für abgesetzt zu erklären, und sich selbst unter dem Namen Tien-wang von seinen Anhängern als Kaiser auszurufen zu lassen.

Jetzt wurde der Aufstand insofern drohend, als sich die Schaar der Empörer von Worten zu Thätlichkeiten wandte. Sie erstürmten im März 1853 unter gräßlichen Mordthaten die Stadt Nanjing, zerstörten die Götzenbilder und Tempel und suchten sich mit Engländern in Verbindung zu setzen.

Diese Absicht aber gab der ganzen Rebellion ein rein politisches Ansehen und war schließlich die Ursache, daß der ganze Plan, den der Stifter des Aufstandes gezeugt, in die Brüche ging und endlich völlig ins Wasser fiel. Es brach nämlich Uneinigkeit unter den unteren Führern aus, in denen die einen auch gegen die Engländer als Feinde hatten, während die andern in ihnen hoffnungsvolle Bundesgenossen sahen. Die dem Kaiser Hien-fong treu gebliebenen Mandarinen ließen die Auftrücker

wo sie sich vermehren Eifer so Tai-ping Dedung unterhole Trüben g sie sich u Theil we ung ihre wohl vor Prozeß un der Pala Kun ihres Ein sionare in so began III. den aufzungh die er br gönnte er „Kuchen“ ander ein Seite un Tai-ping die Seite geringen Jich gerie Nun ein, um Kugen y song ver Amerikan theilen. Traufe. josen au ten Flott ten die N zunächst ihnen Da ungeheur ung diese die China Peking b rere hun die Gefa Jey Die Die Feibo, e der Chin in die C der Som befest, g von der Erbitteru Pech und laden, tel nach Par Namen e Der sich die dberholt h Wer Beiegun Gra und blick Eröffnung Familien wurde Pe thum ab ordnet w Form des tygte die Nad Bettys bin als legendreic „So erteilt, Erscheinu die aufge sich unfer Pech wann um Felli er sprach im dortig „M bitten, s ganzes H machen!“ „Un Auskumf mich auf Woc schon (an seine Ra Der von Sen tur hatte es, auf Frühlung sich gefüh erlebnte d An wig, in f Blüthen u ung des P seine Kun in schwar kam und zwei wei zhränenur „Vri Seele tan ängstlich,